



Humoristische Zeitungsbeilage.

Nachdruck verboten.

— Kulturseufzer. —

Es gab eine Zeit auf dem Erdenrunde,
Da lebte man von der Hand zum Munde,
Da schlug Dir, Glücklicher, keine Stunde,
O Armensch, Naturmensch!

Das ist vorbei! Wie gepeitscht von Ruten,
Mußt Du heut, ein Knecht der Minuten,
Ein Sklave der Uhr, Dich schaffend sputen,
Kulturmensch, ein Uhrmensch!



Der ehrliche Rat.

Gast: „Kellner, hier haben Sie 50 Pfennig dafür, sagen Sie mir aber aufrichtig, was Sie mir nach dieser Speisekarte am besten empfehlen können.“

Kellner: „Ein anderes Restaurant.“



Schmeichelhaft.

„Gnädige sind so in Gedanken versunken?“

„Ja, und zufälligerweise dachte ich gerade an Sie.“

„Ach — zu liebenswürdig — darf ich das als günstiges Omen auffassen?“

„Ach Gott, wissen Sie — wenn man so allein ist, kommen einem manchmal so dumme Gedanken!“

Büchsvchtsvoll.

„Wie bist Du mit Deiner neuen Gnädigen zufrieden?“

„O, sie macht sich, sie befiehlt mir nur immer das, was ich ohnehin gerade zufällig tun will.“

Richtig — aber!

„Der Doktor B. da scheint zu jenen Menschen zu gehören, die viel mehr Geld als Verstand haben.“

„Getroffen, aber — er hat auch kein Geld!“



Irtum und Dünkel.

Guggenheimer: „Kellner, was kennen Sie mir empfehlen für ä gutes Weinche?“

Kellner: „Liebfrauenmilch — Guggenheimer.“

Guggenheimer: „Bitt' mer aus, daß Se sagen: Herr Guggenheimer.“

Kellner: „Pardon — Guggenheimer heißt der Wein.“

Guggenheimer: „Ah — bringen Se mer ä Fläschchen von mir.“

✱

Zum Fressen.

Frau A. (aufgebracht, zu einem Hundezüchter): „Lassen Sie gleich den Hund abholen, den ich gestern von Ihnen gekauft! Es hätte gestern wirklich nicht viel gefehlt, daß er meinen kleinen Jungen aufgefressen hätte. Wie können Sie mir nur ein solches Tier aufschwätzen?“

Hundezüchter: „Nun, Madam, Sie verlangten doch extra einen Hund, der Kinder gern mag.“

✱

Galgenhumor

Schwiegermutter: „Was, Du willst Dich von meiner Tochter scheiden lassen? Vielleicht wejen unüberwindliche Abneigung? Liebt's ja ja nich!“

Schwiegersohn: „Nee, wejen Willensgleichheit!“

Schwiegermutter: „Du bist woll verriickt!“

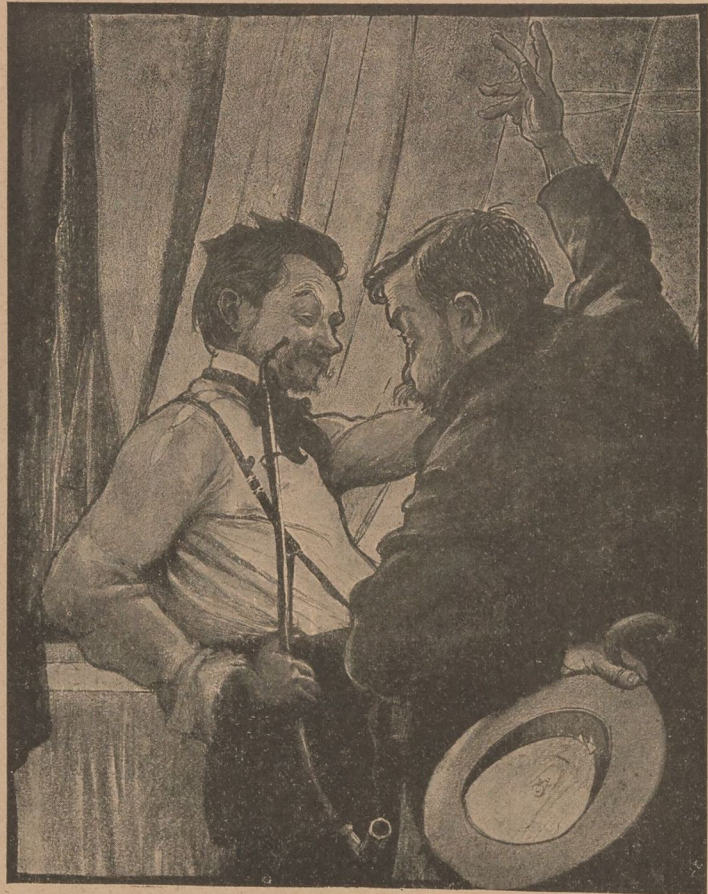
Schwiegersohn: „Nee, Alma will Herr Herr im Hause sein — ich ooch!“

✱

Vorsichtiger Geschäftsgang.

Herr Angsthuber (zum Hotel-Portier): „Wie kommt man denn hier heraus, wenn Nachts Feuer ausbrechen sollte?“

Portier (dem der Gast nicht ganz sicher vorkommt): „Zeigen Sie einfach dem Hotel-Nachtwächter die Quittung, daß Sie Ihr Zimmer bezahlt haben — dann läßt er Sie schon heraus!“

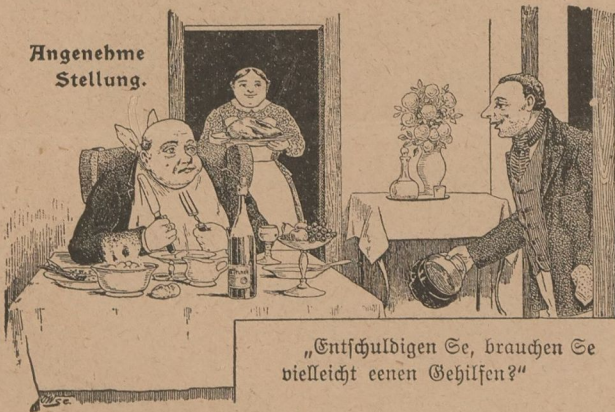


Gutherzig.

Gläubiger: „Jetzt bin ich die vier Stockwerke zu Ihnen hinaufgestiegen und soll wieder nichts bekommen?“

Schuldner: „Na, damit Sie sich nicht beklagen, schauen Sie sich 'mal die Aussicht hier an — ist die nicht famos?“

Angenehme Stellung.



„Entschuldigen Se, brauchen Se vielleicht eenen Gehilfen?“

Guter Appetit.

„Ja, sagen Sie nur, genießen Sie denn die Trichinen in Ihrer Wurst gar nicht?“

„Nee — die sind mir auch Wurst!“

Die Damen-Maibowle.

Humoreske von Paul Ehrmann.

Frau Kat Dörnbach war in tiefes Sinnen versunken. Während des letzten Kaffeekränzchens war ihr der ehrenvolle Auftrag zu teil geworden, mal „was Neues“ für die Damen zu arrangieren. Sie hatte diesen Auftrag auch angenommen — leider, meinte sie heute, denn was sollte sie denn „Neues“ ausfindig machen. In ihrer Bedrängnis wandte sie sich an ihren Mann.

„Was die Damen heute für Ansprüche machen,“ meinte der, „jetzt ist ihnen schon der Kaffeeklatsch nicht mehr modern genug. Laß für sie das Riesenrad der Pariser Weltausstellung, das trottoir roulant oder das „verkehrte Haus“ aufrichten.“

„Du solltest mich mit Deinen Ausfällen verschonen,“ antwortete die Rätin vortourfsvoll, „Du weißt, daß es sich bei der ganzen Sache nur um eine harmlose kulinarische Angelegenheit handelt.“

„Na, dann gib ein Diner von vierzehn Gängen oder laß einen Ofen am Spieß braten, oder laß das Klosterneuburger Niesenfaz mit Wairant füllen . . .“

Wairant — das war 'ne Idee! Eine Damen-Mai-



botmle! Was, die hatte es in diesem Kreise noch nicht gegeben! „Das werde ich in Erwägung ziehen,“ meinte sie.

Und diese Erwägungen verdichteten sich schließlich zu dem Entschluß, eine Damen-Maibowle zu stiften. Sie selbst hatte allerdings das edle Getränk noch nicht zusammengebraut, aber Anna, der Küche sorgliche Hüterin, mußte das wissen.

„Anna,“ forschte die Frau Rat, „hast Du schon oft Maibowle fertiggestellt, derart, daß sie den Gästen geschmeckt hat?“

„Na ob,“ antwortete Anna selbstbewußt. „Man nimmt die zartesten Stengel von Waldmeistern, spült sie schnell in Wasser ab und tut sie in die Bowle nebst dem in Wasser aufgelösten Zucker. Alsdann gießt man den Mosel- oder Rheinwein hinzu und entfernt nach einer halben Stunde die Kräuter.“

„Es ist gut, Anna, ich verlasse mich auf Dich. Braue mir eine Bowle, die sich schmecken lassen kann. Ich werde die Damen für Sonnabend einladen.“

„Das wird prompt besorgt, gnädige Frau,“ versicherte Anna, „schon früh um Acht werde ich die Terrine ansetzen.“ Und als die Frau Rat die Küche verlassen hatte, fügte sie halblaut hinzu: „Da kann ich ja meine Einladungsliste auch gleich schreiben.“ Und sie brachte mit einiger Umständlichkeit und noch viel mehr Tintenflecken folgende Zeilen auf einen Briefbogen, der früher ihrer Herrschaft gehört hatte: Geliebte Franz!

Damit Du doch 'ne Maifreude hast, veranstalte ich Dir zu Ehren eine Maibowle. Komme also Sonnabend Mittag gleich nach dem Dienst zu mir. 'nen kräftigen Mittagshappen stelle ich warm. Er wird so warm sein, wie die Gefühle Deiner geliebten Anna vor Dir.

Dieses Schreiben wurde adressiert an den Kanonier Wilhelm Berger, zweite Batterie, Fort Kronprinz Friedrich.

— In dem denkwürdigen Sonnabend hantierte Anna in der Küche umher zwischen einem Regiment von Flaschen Mosel- und Rheinwein, während im Hintergrunde einige Sektflaschen ihre goldgeschmückten Hälse erhoben. Die Frau Rat kam an diesem Morgen in den Küchenräumen überhaupt nicht zur Geltung. Sobald sie sich Einblick in den Stand der Dinge verschaffen wollte, wurde sie von Anna langsam hinausgedrängt.

„Die Entwicklung der Bowle darf nicht gestört werden, man muß die Kräuter in aller Ruhe „ziehen“ lassen — ich werde schon den Wein herangeben, wenn's Zeit sein wird —“ und so ging's weiter in infinitum.

Die Mätin zog sich beruhigt in ihre Gemächer zurück, obwohl es ihr sonderbar vorgekommen war, daß die sonst so schweigsame Anna heute so viel zu erzählen gewußt hätte! Während die Mätin in einem von lieblichen Träumen durchgaukelten Schlummer versank, ertönten kräftige Tritte auf der hölzernen Hintertreppe. Der Träger der Artillerie-Kommissstiefel gab sich zwar alle Mühe, möglichst geräuschlos die zwei Treppen emporzuklimmen, aber die Kopf an Kopf stehenden Nägel seiner Sohlen ließen doch die Stufen unter seinem 90 Kilo-Körpergewicht erzittern. Anna hatte die Ankunft ihres Kriegers schon gehört. Geräuschlos öffnete sich die Hintertür und begrüßte den Ankömmling sehr ungnädig: „So trample doch nicht so. Madame schläft, Du wirst uns mit Deiner Poltereier noch das ganze Vergnügen verderben.“

„Aber sei doch milde,“ suchte der Kanonier seine Liebe Anna zu beruhigen.

„Nu mal an das Diner 'ran. Also — Ochsenschwanzsuppe, Bratbecht, Kinderfilet, Käse.“

Der brave Kanonier kante und kante, er erledigte die Portionen mit spielender Leichtigkeit und nachdem er auch dem Käse den Rest gegeben hatte, meinte er vergnügt schmunzelnd: „Sehr gut, Du bist eine tüchtige Köchin, aber was ich noch habe: Durst, — Durst, — Durst.“

„Dafür habe ich ja auch schon gesorgt,“ lachte Anna, „für die Frau soll ich eine Maibowle machen. Hier in dieser Terrine wird sie gebraut. Die werden wir kosten,“ damit löffelste sie zwei Glas heraus.

„Om,“ machte der Soldat und schnalzte mit der Zunge, „so weit ganz was feines, . . . 'n bischen süßlich noch — aber gib schon noch 'n Glas her.“

Anna erfüllte freudestrahlend den Wunsch. „Wenn die Bowle noch zu süßlich ist,“ meinte sie, „so läßt sich ohne Weiteres Abhilfe schaffen. Man gibt eben noch etwas Mosel hinzu!“ Und sofort entorkte sie zwei Flaschen und entleerte deren Inhalt in die süß duftende Terrine. Der Kanonier schmunzelte. „Jetzt hast Du so ungefähr das Richtige getroffen. Etwas mehr Geist — wäre aber immer noch zu ertragen.“

„Du bist mir ein schöner Mäcker,“ schalt Anna, „aber dennoch werde ich die letzte Bulle Sekt dazutun.“ Der Pfropfen knallte und der Soldat ließ wieder das herrliche Maß über seine Zunge rollen.

„Capperlot ja,“ knurrte er, „das ist 'ne großartige Nummer. Bei der kann man stundenlang liegen. Gib mir noch 'n Glas her . . . und noch eins — 'n Profit, stoßen wir mal an . . .“ im zarten Einverständnis klickten die Gläser zusammen.

„Wenn's so gut schmeckt,“ lachte Anna, „dann werde ich mir auch noch ein Gläschen leisten . . .“ ihr Schatz trat nahe an sie heran und machte den Versuch, ihre Taille zu umfassen. „Aee, ne,“ wehrte sie ab, „drei Schritt vom Leibe. Seß Dich da in die Ecke und trinke.“

Und das tat der brave Vaterlandsverteidiger mit beispieldlosem Eifer. Selbst wenn ihm Anna zehn Mal ein gefülltes Glas hinüberreichte, sein Inhalt verschwand spurlos in seiner Kehle. So zechten die Beiden vergnügt und frohlich weiter, bis so um vier herum die Gnädige klingelte.

„Alle Wetter,“ sprang Anna auf, „na nu zieh' keine Franz! Herr des Himmels,“ freischte das Mädchen plöblich, als sie den Dedel der Terrine hochhob, „wir haben ja das halbe Ding ausgepöckelt.“

„Halt den Kübel unter die Wasserleitung, und damit meine Empfehlung. Geschmeckt hat's mir ausgezeichnet.“ Er warf die Türe zu und das unsichere Aufstapfen seiner Nägelsohlen bröhrte durch das ganze Haus.

— Zum zweiten Mal klingelte Frau Rat. Anna eilte hinein.

„Die Damen kommen,“ erklärte die Frau Rat, „halte Dich bereit, in zehn Minuten die Bowle zu servieren.“

Anna wankte hinaus. Sie blickte in die fast trostlose Leere der Terrine. Zuerst war sie ratlos, dann aber fiel ihr das Wort ihres teuren Franz ein: „Halt den Kübel unter die Wasserleitung,“ hatte der empfohlen. Und ohne sich lang zu besinnen, folgte sie diesem trivialen Ratsschlag: Leitungswasser plätscherte über die Maikräuter. Na, dieses Zeug dürfte zwar etwas wässeriges an sich haben, aber — was denn, keinerlei Rest mehr in den Weinflaschen? Da . . . die Gnädige klingelt schon wieder . . . lang, anhaltend, es war die höchste Zeit! Anna griff die erste, beste Flasche und stülpte deren Inhalt in die Bowle. Dann schleppte sie dieselbe hinein . . .

— „Freundinnen,“ toastete die Frau Rat, „ich löse mein Wort ein. Ich biete Ihnen hiermit etwas wirklich „Neues“ — eine Damen-Maibowle! Somit Ihre Gesundheit!“

Die Damen erhoben die Gläser — der erste Schluck.

„Alle Wetter,“ spuckte Frau Direktor Bothe, „das ist ja —“

„Herr des Himmels,“ schimpfte Frau Apotheker Walter, „Gift, reines Gift . . .“

„Pfui T . . .“ schalt Frau Schlachthofverwalterin Thomas, „damit kann man Ratten töten . . .“

Ein Sturm des Widerspruches erhob sich gegen dieses Getränk.

Die Frau Rat stand diesem Sturme widerstandslos gegenüber. Endlich kostete sie auch. Schauderdoll . . . entsetzlich . . . es war, als ob sie brennende Lava geschluckt hätte, — eine gelinde Ohnmacht umfing sie, und das war gut, denn die Damen flehten alles andere als Segenswünsche auf ihr Haupt herab.

Und draußen saß Anna. Sie hielt eine Flasche in der Hand und lachte in selbiger Trunkenheit laut auf. „Ja, ja, ja,“ rief sie, die erste Hälfte der Bowle war ausgezeichnet. Aber die zweite, . . . daß ich gerade da den Rest der Pestroleumflasche hinein expedierte — na, da würde mein Franz schön aufgetaut sein. Aber so ist es nicht so schlimm, es war ja nur 'ne — — — Damen-Maibowle!“ . . .



Verführerisch!

Einbrecher: „Ich bitte um Zubilligung mildernder Umstände; ich war früher in einer Geldschrankfabrik beschäftigt!“

✱

Falsch gehört.

Souffleur: „Herr Ritter, ein Pilger, der fürbaß zieht, läßt Euch grüßen!“

Schauspieler: „Herr Ritter, ein Pilger, der ein Vierfaß zieht, läßt Euch grüßen!“

✱

Salz„säule“.

Das Mariele erzählt in der Religionsstunde nach: „Lot's Frau sah hinter sich und wurde —“ Hier stockte es und kam nicht weiter. Der Lehrer drängte wiederholt, und nun stieß das Kind mit weinerlicher Stimme heraus: „... und wurde in ein Salzschweinle verwandelt!“

✱

Kühlige Frage.

Heiratsvermittler (einem Besucher Photographien zeigend): „Die reichste Partie, mit welcher ich augenblicklich dienen kann, ist diese Dame — hunderttausend Mark und tadellose Vergangenheit!“

Besucher: „So — wie lang ist denn diese tadellose Vergangenheit?“

✱

Kindliche Auffassung.

Frau Meyer: „Nun, Kätschen, wie geht's denn Deiner Mama?“

Kätschen: „Danke, ich glaube ganz gut; sie sagte wenigstens gestern Nacht zu Papa, als er spät nach Hause kam: Es wird wirklich immer besser!“

Das Allerneuste.

Direktor: „Jetzt habe ich wieder zwei Stücke zur Ausführung angenommen.“

Herr: „So, von wem denn?“

Direktor: „Von einem gewissen Shakespeare.“

✱

Untrügliche Wahrzeichen.

„... Also Euer Lehrer hat sich verlobt? ... Habt Ihr denn keine Ahnung davon gehabt?“

„Na, das glaub' ich! Vierzehn Tage vorher hat er gar keine Fehler mehr gemerkt, acht Tage vorher hat er selber lauter Fehler beim Uebersetzen gemacht, und vierundzwanzig Stunden vorher hat er Einen von uns mit Käti aufgerufen!“

✱

Aus eigener Erfahrung.

Mutter: „Aber Du mußt doch endlich einmal lernen, Dich allein anzuziehen, Fritzchen. Wenn Du einmal später Soldat bist, wirst Du auch kein Kindermädchen haben.“

Der kleine Fritz: „D doch, Mama, Soldaten haben immer Kindermädchen bei sich!“

✱

Abgelehnt.

Bettler: „Schenken Sie mir doch einen Nidel, ich bin ein blutarmer Mensch.“

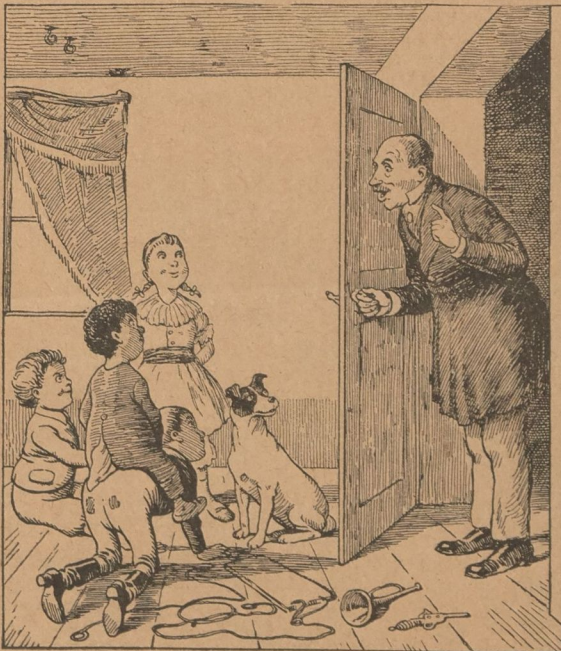
Herr: „Wenn Sie blutarm sind, lieber Mann, dann kann Ihnen Nidel auch nichts nützen, da müssen Sie Eisen nehmen.“

✱

Umschreibung.

Karlchen (erzählend): „Bei uns zu Hause müssen meine Eltern immer allein essen, wenn ich unartig gewesen bin.“

Ein schwungvoller Empfang.



„Kinder, wenn die Tante kommt, dann empfangt sie nur recht herzlich! Sie ist eine sehr empfindliche Erstante und



möchte am liebsten, daß man ihr förmlich an den Hals fliegt!“

